Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 138 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 15. Juni 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Der Reichspräsident empfing die deutschen Sachverständigen Dr. Schacht, Kastl und Melchior zur Entgegennahme des abschließenden Berichtes über die Pariser Sachverständigenverhandlungen.

— Im Rechtsausschuß des Reichstags erklärte der Reichsjustizminister, das Republikschutzgesetz sei nicht zu entbehren, ehe das neue Strafgesetzbuch nicht in Kraft getreten sei. Die Beratung wird am Montag fortgesetzt.

— Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat den Wiederaufnahmeantrag des bekannten Kommunisten Hölz abgelehnt, obwohl sich der Oberreichsanwalt für die Annahme des Antrages eingesetzt hatte. Hölz ist bekanntlich durch eine Amnestie aus dem Zuchthaus entlassen worden.

— Die für Deutschland ungünstigen Quoten des amerikanischen Einwanderungsgesetzes werden am 1. Juli unwiderruflich wirksam, da der Senat jede weitere Erörterung der Ursprungsklausel ablehnte.

— Auf dem See Kastoria in Macedonien ging ein Segler mit 110 Personen unter. 15 Personen ertranken.

Zur Finanzlage des Reichs.

Die allgemeine Finanzlage des Reiches ist durch die Bekanntgabe des Rechnungsabschlusses für das Haushaltsjahr 1928/29 weitgehend geklärt. Es steht nunmehr fest, daß das vorige Jahr ein Defizit im ordentlichen Haushalt von 154 Millionen ergeben hat, während die Gesamtverschuldung des außerordentlichen Haushalts am Ende des Rechnungsjahres 904 Millionen betrug, der Anleihebedarf 978 Millionen. Das Defizit des ordentlichen Haushalts muß nach der Haushaltsordnung unter die ordentlichen Ausgaben des Jahres 1930 eingesetzt werden. Es wird sich natürlich fragen, ob man sich hierzu endgültig entschließt oder seine Abdeckung gegebenenfalls im laufenden Haushaltsjahr vornimmt, um eine Mehrbelastung des kommenden Jahres zu vermeiden. Die Entstehung des Defizits beruht zum Teil auf der im vorigen Sommer beschlossenen Senkung der Lohnsteuer, zum Teil auf Mehrausgaben sozialpolitischer Art, für Militärversorgung und aus nun zur Berechnung gelangten inneren Kriegslasten, unter denen 52 Millionen Besatzungskosten, 11,5 Millionen Zahlung an Rumänien, 10,7 Millionen Zuzahlungen für Reparationskohlen, eine besondere Rolle spielen.

Der laufende Haushalt wird durch die von den jetzigen Regierungsparteien herbeigeführten Ausgabenkürzungen um etwa 250 Millionen entlastet; demgegenüber fallen aber auch entsprechende Steuereingänge durch die Einschränkung des Steuerprogramms der Regierung fort. Ob es gelingen wird, den Haushalt tatsächlich zu balancieren, ist eine Frage, die heute endgültig nicht zu beantworten ist. Ohne Zweifel ist der Haushalt aufs äußerste angespannt und sein endgültiger Abschluß nur dann gegen ein Defizit gesichert, wenn die nach den Pariser Verhandlungen zu erwartende Herabminderung der Reparationslast vom 1. September ab zur Tatsache wird, da in diesem Fall eine Ausgabenverminderung von mehr als 450 Millionen eintreten würde.

Eine durchgreifende Finanzreform wird natürlich nicht an der Schwäche des laufenden Haushalts vorbeigehen können, sondern erreichen müssen, daß sowohl der laufende Haushalt ohne Defizit abschließt, als auch das Defizit des vorigen Jahres seine Abdeckung im laufenden Jahr erfährt, damit vom 1. April 1930 ab eine gesundere Gestaltung des Haushalts ermöglicht wird. Darüber hinaus wird diese Finanzreform aber auch ins Auge fassen müssen, durch Wiederansammlung eines Betriebsfonds die Ultimoansprüche des Reiches an den Geldmarkt zu vermindern und die Kassenlage des Reiches so weit zu entwirren, daß in Zukunft die Ueberwindung des Ultimotermins mit den normalen Hilfsquellen des Reichskredits möglich wird.

Ein Kernstück der Entlastung bildet natürlich die Neuregelung der finanziellen Verhältnisse der Arbeitslosenversicherung, die unter keinen Umständen wiederum zu einer untragbaren Belastung der Reichskasse im Laufe des Winters führen dürfen. Bisher war es bekanntlich so, daß das Reich der Arbeitslosenversicherung einfach mit Darlehen aushalf, wenn die eigenen Mittel zur Zahlung der Unterstützungen nicht ausreichten. Das kann und darf aber nicht so weitergehen. Denn diese Darlehen auf Nimmerwiedersehen sind ein Hauptgrund für die schlechte Kassen- und Finanzlage des Reiches. Nun ist es aber sehr schwer, über die Wege zu einer Sanierung der Erwerbslosenversicherung eine Einigung unter den Regierungsparteien zu erzielen. Die Sozialdemokratie schlägt eine Erhöhung der Beiträge vor. Die anderen Parteien — und wohl auch ein großer Teil der Arbeitnehmer — lehnen diesen Vorschlag ab. Sie verlangen ein schärferes Zugreifen gegenüber den Mißständen, die sich bei der Gewährung der Unterstützungsgelder zweifellos da und dort gezeigt haben und vor allem eine Herausnahme der sogen. „berufsüblichen Arbeitslosigkeit" bei den Saisongewerben — Baugewerbe, Landwirtschaft u. a. — aus der allgemeinen Versicherung. Selbstverständlich müßte aber dann für diese Berufe eine Sonderversicherung geschaffen werden. Ob und wie man sich schließlich einigt, ist noch nicht zu erkennen. Eine Reichsfinanzreform, die nicht Pfuschwerk sein will, muß aber diese Frage lösen.

*

Um die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Auf Beschluß des Reichsrates werden Ministerialrat Dr. Kügler vom Preußischen Wohlfahrtsministerium, Ministerialrat Dr. Ziegler vom Bayerischen Arbeitsministerium und Ministerialdirektor Dr. Paetsch-Hefter (Sachsen) als Vertreter der Länder in den von der Reichsregierung einzusetzenden Sachverständigenausschuß für die Arbeitslosenversicherung entsendet werden. Der Sachverständigenausschuß soll bekanntlich über Maßnahmen beraten, die zu einer endgültigen Neuregelung der Arbeitslosenversicherung notwendig sind.

Die Besprechungen der Vertreter der Regierungsparteien mit dem Reichsarbeitsminister über die Frage der Arbeitslosenversicherung sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Wie der „Vorwärts" über die Besprechungen berichtet, lassen die tagelangen Verhandlungen bereits die Größe der Gegensätze zwischen dem Standpunkt der Sozialdemokraten und dem Standpunkt der bürgerlichen Parteien erkennen.

Der Standpunkt der bürgerlichen Parteien sei zwar nicht einheitlich, doch sei es bisher dem Zentrum, das sich um eine Verständigung zwischen der Auffassung der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei bemühe, nicht gelungen, eine Basis zu finden, die einen erfolgreichen Ausgang der Verhandlungen wahrscheinlich mache. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe den Bericht ihrer Vertreter über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen entgegengenommen und ihre Haltung gebilligt. Sie halte daran fest, daß die Verabschiedung des Sofortprogrammes nur im Zusammenhang mit der Beitragserhöhung und der Gesamtarbeiterunterstützung möglich sei.

Die Kämpfe in Marokko.

Einer Meldung aus Paris zufolge teilt der französische Kriegsminister zu der Niederlage französischer Truppenteile in Marokko folgende Einzelheiten mit: Aus den eingegangenen Nachrichten gehe hervor, daß die Telefonverbindung Aid Jacoub — El Bordj abgeschnitten gewesen sei. Der Kommandant des Postens Aid Jacoub habe zur Instandsetzung der Linie, die unter seinem Befehl stehende Garnison, im ganzen etwa 400 Mann, in der Richtung El Bordj abmarschieren lassen und damit die Richtlinien der vorgesetzten Behörde überschritten, nach denen nur Hilfskräfte für derartige Operationen eingesetzt werden dürfen. Sie seien dann in einen vorbereiteten Hinterhalt gefallen. Jacoub sei teilweise eingeschlossen.

Seine Garnison sei etwa 300 Mann und zwei Kanonen stark. Die Zahl der Aufständischen habe sich nicht vermehrt und die Lage im ganzen sich gebessert.

600 Fliegerbomben auf die Marokkaner.

Nach den neuesten Meldungen aus Marokko haben die Aufständischen mit wachsender Heftigkeit den Posten Aid Jacoub angegriffen, wurden aber von Flugzeugen mit mehr als 600 Bomben belegt. Sie erlitten Verluste und stellten die Offensive ein. Das Kommando benutzte die Gefechtspause, um an einem anderen Punkt ein Ablenkungsmanöver vorzunehmen, in dessen Verlauf ein französischer Parteigänger Ihzer Tounfet einnahm, 35 Aufständische tötete und 6 Gefangene machte.

Einer Meldung aus Casablanca zufolge, haben die französischen Truppen im Laufe eines Nachtmarsches von 30 Kilometer im Gebiete des Oued el Abid westlich von Tadla eine Front von 25 Kilometer kampflos besetzen können.

Der preußische Vertrag mit Rom.

Unterzeichnung des Staatsvertrages zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhl.

In Berlin wurde am Freitag vormittag der Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Preußen und der römischen Kurie durch den preußischen Ministerpräsidenten Braun und den päpstlichen Nuntius Pacelli unterzeichnet.

Der Vertrag regelt in 14 Artikeln die Stellung der katholischen Kirche im preußischen Staat. In Artikel 1 wird bestimmt, daß der preußische Staat der Freiheit des Bekenntnisses und der Ausübung der katholischen Religion den gesetzlichen Schutz gewährt. Die folgenden Artikel handeln von den Diözösen und Bischofssitzen in Preußen. In Artikel 4 wird bestimmt, daß die Staatsdotation an die Kirche jährlich 2,8 Millionen Mark betrage. Dazu kommen die Beiträge des Staates zu den Bezügen der Geistlichen.

Die Räumungsfrage.

Eine merkwürdige Reuter-Meldung.

Das halbamtliche englische Nachrichtenbüro Reuter veröffentlicht aus Wiesbaden folgende recht eigenartige Meldung:

„Zu dem Gerücht, wonach die englischen Militärbehörden im Rheinlande vorbereitende Maßnahmen für den Abtransport der Besatzungsarmee treffen sollen, wird offiziell erklärt, daß vom Kriegsministerium keine Anweisung eingegangen ist, die auf eine Aenderung des gegenwärtigen Ausbildungsprogramms abzielt."

Was hat die Ausbildung der englischen Truppen mit der Räumungsfrage zu tun? Vielleicht will die merkwürdige Reuter-Meldung darauf vorbereiten, daß die englischen Besatzungstruppen in diesem Jahr große Manöver auf deutschem Boden vorhaben. Wird das die englische Regierung, die bekanntlich aus Mitgliedern der Arbeiterpartei besteht, zugeben?

Lloyd George erwartet ...

Die englischen Liberalen unter Führung Lloyd George sind zwar die zahlenmäßig weitaus schwächste Gruppe des englischen Parlaments — 58 Liberale gegen 258 Konservative und 289 Arbeiterparteiler —, aber sie sind die ausschlaggebende Partei, weil gegen sie das Arbeiterparteikabinett Macdonald keine Mehrheit für sich bilden kann. Daß Lloyd George sich seiner wichtigen Rolle bewußt ist, zeigt nachstehende Meldung aus London: Im Anschluß an seine Wiederwahl zum Parteiführer hielt Lloyd George seine mit Spannung erwartete Rede über die künftige Haltung der Liberalen Partei. Lloyd George erklärte u. a.: „Wir werden die bevorstehende Regierungserklärung mit Interesse erwarten, müssen aber bereits heute erklären, daß die gegenwärtige Regierung, soweit es in unserer Macht liegt, zu Ende ist, wenn sie in der Verfolgung einer liberalen Politik versagt und zu einer sozialistischen Verwaltung übergeht.

Wir erwarten ferner, daß die Regierung sofort den durch die Durchsuchung der sowjetrussischen Handelsvertretung in London begangenen Fehler wiedergutmachen und die diplomatischen Beziehungen mit Rußland wieder aufnehmen wird. Wir erwarten, daß die Regierung die britischen Truppen sofort aus dem Rheinland zurückzieht und die anderen Mächte auffordert, diesem Beispiel zu folgen."

Russeneinmarsch in die Mongolei?

Neue Wirren im Fernen Osten.

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" veröffentlicht ein aufsehenerregendes Telegramm seines Pekinger Korrespondenten über den Einmarsch russischer Truppen in die Mongolei als Vergeltungsmaßnahme für den chinesischen Ueberfall auf das sowjetrussische Konsulat in Charbin. Eine Bestätigung für diese Nachricht von anderer Seite liegt noch nicht vor.

General Tschanghsiao, ein Sohn Tschangtsolins, habe in einem Telegramm an die Nanking-Regierung versichert, daß er über ausreichende Truppen verfüge, um jedem sowjetrussischen Angriff begegnen zu können. Die Nanking-Regierung habe trotzdem sofort eine Konferenz einberufen, um sich für eine diplomatische Aktion gegenüber dem Einmarsch vorzubereiten.

Ein russisches Dementi.

Aus Moskau wird gemeldet: Die Meldungen, nach denen russische Truppen die mongolische Grenze überschritten und mehrere Städte in der Mandschurei besetzt haben sollen, werden an amtlicher Stelle mit Nachdruck als erfunden bezeichnet.

Politische Tagesschau.

Steuervereinfachung für die Landwirtschaft. Der Reichsminister der Finanzen hat zur Prüfung der Frage über vereinfachte Besteuerung der Landwirtschaft einen Ausschuß eingesetzt, der aus Vertretern des Reichstages, der Landwirtschaft und der Wissenschaft besteht und unter seinem Vorsitz tagen soll. Er soll insbesondere die Frage prüfen, ob es möglich sein wird, die gegenwärtig auf der Landwirtschaft ruhenden Steuern durch eine einheitliche Steuer zu ersetzen. Die erste Besprechung soll am 25. Juni stattfinden.

König Fuads Deutschlandbesuch. Der offizielle Teil des Besuches König Fuads von Aegypten ging mit einem Essen und einem Gartenfest zu Ende, das der König mit dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung in der Berliner ägyptischen Gesandtschaft gab. König Fuad wird jetzt noch zwölf Tage in Deutschland verbringen, um wichtige Handels- und Industriestädte wie Hamburg, Halle und München und das Ruhrgebiet zu besichtigen.

Kirchenfrieden in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt haben die Verhandlungen zwischen dem mexikanischen Präsidenten und dem Vertreter des Vatikans zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Der Hauptpunkt des Friedensvertrages besagt, daß das Religionsgesetz außerhalb der staatlichen Gesetze liege.

Am 29. und 30. Juni Bezirksturnfest in Feudingen

Der Verkehrsetat im Reichstag.

Reichsregierung gegen Reichsbahntariferhöhung. — Um die Elektrifizierung des Reichsbahnnetzes. — Luftverkehr und Kraftfahrwesen.

Berlin, 14. Juni.

Der Reichstag begann am Freitag die

zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums.

Die Aussprache wurde eingeleitet durch den Reichsverkehrsminister **Dr. Stegerwald,** der u. a. sagte: Das öffentliche Verkehrswesen in Deutschland ist ein Spiegelbild des Leerlaufs, den wir in unserem allgemeinen Wirtschaftsleben finden. Wir müssen hinarbeiten auf größere Einheitlichkeit, mindestens auf ein besseres Zusammenwirken der verschiedenen Zweige des Verkehrswesens. Die Reichsbahn war in den letzten Jahren in wenig glücklicher Lage. Die auf ihr ruhenden schweren Geldlasten hinderten den wünschenswerten technischen Ausbau und auch die notwendigen Maßnahmen zur weiteren Förderung der Betriebssicherheit.

Einer Tariferhöhung steht die Reichsregierung in der gegenwärtigen Stunde ablehnend gegenüber. (Beifall.) Für den Fall, daß die Pariser Vorschläge Wirklichkeit werden, wird der Ausgleichsbetrag von 500 Millionen für die Reichsbahn frei werden. Die weitere Entwicklung hängt ab von der Möglichkeit, Anleihen zu bekommen. Solche Anleihen würden in erster Linie dazu dienen, die in Angriff genommenen Betriebsbauten zu vollenden. Bei dem weiteren Ausbau der elektrischen Bahnen werden wir vor allem die volle Ausnützung der bayerischen Wasserkräfte versuchen. Auf dem Gebiete der Wasserstraßen müssen in erster Linie die begonnenen Bauten vollendet werden. Als einheitliches Werk betrachten wir den Mittellandkanal, den Rhein-Main-Donau-Kanal, die Neckar-Kanalisation und die Regulierung der Oder. Für die Regulierung des Oberrheins ist mit der Schweiz bereits eine Verständigung erzielt. Mit den Arbeiten wird im nächsten Jahre begonnen werden.

Zu den Fragen des Luftverkehrs wies der Minister darauf hin, daß in anderen Staaten die Fortentwicklung des Luftverkehrs aus dem Heeresetat finanziert werde. Reichszuschüsse seien notwendig, weil niemand aus Privatmitteln so kostspielige Experimente machen werde. Im Kraftverkehrswesen sei eine gewaltige Entwicklung zu verzeichnen. Auf jeden 60. Deutschen entfalle heute bereits ein Kraftwagen. Bezüglich des Ausbaues des Straßennetzes sei den Ländern eine Vorlage eingereicht worden.

Abg. **Hünlich** (Soz.) sprach die Erwartung aus, daß der Verkehrsminister, der heute vielfach nur die Rolle eines Vermittlers und Briefträgers spiele, baldigst die ihm gebührende Stellung in der Verkehrspolitik erhalte, um tatkräftig eingreifen zu können.

Abg. **Groß** (Ztr.) wies darauf hin, daß die Pariser Beschlüsse das Verkehrsministerium vor wichtige und schwierige Aufgaben stellen. Bei der Vergebung von Arbeiten seien der Osten, Schlesien und der Süden zu kurz gekommen.

Abg. **Dr. Quaatz** (Dnatl.) erklärte, er habe von vornherein darauf hingewiesen, daß die Reparationslasten der Reichsbahn sich umsetzen mußten auf einen Druck auf Löhne und Arbeitszeit. Auch der Young-Plan werde den finanziellen Druck nicht erleichtern.

Abg. **Schröter**-Merseberg (Komm.) erklärte, die Oeffentlichkeit sei empört gewesen über die Mißstände, die der Sparkommissar im Verkehrsministerium aufgedeckt habe.

Abg. **Dr. Hugo** (D. Vp.) bedauerte, daß die Reichsbahn den Bedürfnissen der Wirtschaft so wenig Rechnung tragen kann. 70 Prozent der Reichsbahn-Einnahmen werden durch Ausgaben in Anspruch genommen, die politisch beeinflußt sind.

Reichsverkehrsminister **Dr. Stegerwald** erklärte, es sei angesichts der Finanzlage unmöglich, alle die Luftverkehrslinien zu konzessionieren, die beantragt sind. Wenn aus der Frage der geplanten Tariferhöhung ein Gegensatz zwischen Reichsbahnverwaltung und Reichsregierung entsteht, dann wird das im Reichsbahngesetz vorgesehene Schiedsgericht zu entscheiden haben.

Ueber die Fragen der neuen Rheinbrücken schweben noch Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz. Die Durchführung der Bahnbauten im besetzten Gebiet aus Reichsmitteln ist davon abhängig, welche Erleichterungen die Reichsbahn aus den Pariser Beschlüssen erfährt.

Abg. **Mollath** (Wirtsch. P.) betonte, daß die deutsche Wirtschaft nicht in der Lage sei, in irgendeiner Form eine neue Tariferhöhung auf sich zu nehmen. Die beste Verwendung der etwa freiwerdenden Mittel würde eine grundlegende Senkung der Güter- und Personentarife sein.

Abg. **Wieland** (Dem.) fragte den Minister, wie die Lohnerhöhung der Reichsbahnarbeiter gedeckt werden solle. Seine Fraktion könne weder einer Tariferhöhung noch einer Deckung aus Steuermitteln zustimmen. In der Luftfahrtabteilung sollte der Techniker mehr im Vordergrund stehen. Warum werde Köhl mit seinen reichen Erfahrungen nicht verwendet? Erfreulich sei die Sicherstellung der Fortführung des Zeppelin-Unternehmens.

Abg. **Dauer** (Bayer. Vp.) wandte sich gegen uferlose Kanal- und Hafenpläne.

Abg. **Scheffel** (Soz.) behauptete, die Löhne der Eisenbahnarbeiter seien schlechter als in der Privatindustrie. Eine Tariferhöhung sei für Lohnerhöhungen nicht notwendig.

Abg. **Göring** (Nat.-Soz.) erklärte, beim Luftfahrtetat sei ohne Sachkunde gestrichen worden. Das mangelnde Vertrauen zur Luftfahrt sei z. T. auch auf die Interessenten zurückzuführen, die das Parlament mit Schriften überschwemmt hätten. Die Lufthansa habe Gewaltiges geleistet. Geradezu vernichtend sei die Fliegerschule und damit die ganze Fliegerausbildung durch die Streichung betroffen worden.

Nach weiterer Aussprache wird die Debatte geschlossen. Die Abstimmungen werden auf später vertagt.

Der von den Regierungsparteien eingebrachte Gesetzentwurf, wonach das 1300 Millionen übersteigende Aufkommen aus der Lohnsteuer nicht zur weiteren Senkung dieser Steuer, sondern für soziale Zwecke verwendet wird, geht an den Steuerausschuß.

Das Haus vertagte sich auf Samstag 10 Uhr: Haushalt des Reichswehrministeriums.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Wohl kaum eine Zeit hat die Frage nach richtiger körperlicher Ernährung so fleißig und sorgfältig studiert wie die unsere. Die Heilmethoden sind vielfach nichts anderes als bestimmte Ernährungsmethoden geworden. Durch zweckentsprechende Ernährung sucht man die Blutbildung, die Muskelbildung, die Knochenbildung zu beeinflussen. Sogar den Bazillen sucht man auf dem Wege der Ernährung beizukommen. Wieviel wird heute über naturgemäße Ernährung geredet und geschrieben, einen wie großen Raum nehmen unter den gemeinnützigen Bestrebungen die Bemühungen um eine gesunde Volksernährung ein. Fast in jedem Haushalt kann man Schriften finden, in denen von Salzen und Fetten, Stärke und Eiweiß und ihren geeignetsten Verbindungen die Rede ist. Wir wollen in dem allen freudig einen Fortschritt der Gesundheitspflege begrüßen.

Aber die Freude daran wird uns durch die Tatsache getrübt, daß der Frage nach der rechten Ernährung des inneren Menschen, der Seele, des Charakters, der Persönlichkeit auch nicht im entferntesten das gleiche Interesse zugewendet wird. Was muß man einem Menschen geistig und seelisch zuführen, damit seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit wächst? Was schärft den sittlichen Blick und den Blick für die Not der Brüder, was erzeugt innere Kraft und Glaubensmut? Welche Nährstoffe helfen auch da die Bazillen und Gifte überwinden, unter denen so viele Menschen innerlich dahinsiechen? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt für jede Gemeinschaft der Menschen im Großen und für jeden Einzelnen von uns unendlich viel ab.

Dazu finden wir aber die rechte Wegweisung bei dem großen Seelenarzte, der die Mühseligen und Beladenen, die Zöllner und Sünder, zu sich gerufen hat. Er gibt der Seele Nahrung, die Leben wirkt, Leben, das in dieser Zeit beginnt, aber über diese Zeit hinausreicht, Leben, davon auch auf unsere Mitmenschen um uns her Kraft ausgeht. „Ich bin das Brot des Lebens", spricht unser Heiland, „wer zu mir kommt, den wird nicht hungern!"

*

* **Laasphe,** 15. Juni. (Schont die Felder!) Schon wogt das Meer der Halme im Frühlingswind, und die ersten Blumen unter den Getreidehalmen machen sich bald bemerkbar. Ebenso gleichen die Wiesen jetzt bunten Teppichen und laden verführerisch zum Pflücken eines Blumenstraußes ein. Da ist es angebracht, daß die Eltern die Kinder anhalten, nicht in die Felder zu treten, denn sie schädigen dadurch fremdes Eigentum, und die Eltern wären dadurch haftbar zu machen! Auch bieten teilweise niedergetretene Felder und Wiesen einen abscheulichen Anblick, desgleichen weggeworfene, verdorrte Blumen. Mancher sagt wohl: „Auf ein paar Blumen kommt es nicht an." Kein Landwirt wird etwas dagegen haben, wenn sich ein Kind am Wegrande ein paar Blumen pflückt. Man kann es aber keinem Landmann verübeln, wenn er Beschädiger seiner Felder und Wiesen der Bestrafung entgegenführt. Schon, weil das einmal verletzte Feld gleich gar nicht geschont wird! Wie man in der Stadt keine Plakate abreißen darf, darf man auf dem Lande nicht Felder und Wiesen schädigen. Die schwer um ihre Existenz ringende Landwirtschaft ist heutzutage genug geschädigt.

* **Laasphe,** 15. Juni. Zum ersten Male finden im Wittgensteiner Land Volkstanzfeste, veranstaltet vom Kreisausschuß für Jugendpflege statt. Sie bilden den Abschluß der zur Zeit laufenden Volkstanzlehrgänge. Seit 14 Tagen sammeln sich in Laasphe und Berleburg jeden zweiten Tag nachmittags und abends junge Menschen zu fröhlichem Zusammensein, um unter Leitung von Frl. Mimi Heine-Hildesheim vom Niederdeutschen Volkstanzkreis Hamburg, unsere alten deutschen Volkstänze zu üben. Fast scheinen die Wände der Turnhallen zu klein, um alle die frohen Menschen zu fassen. In Laasphe sind ungefähr 150 Teilnehmer, in Berleburg 163. Viele mußten infolge Platzmangels abgewiesen werden. Das zeigt, daß gerade in unserem Lande noch Verständnis für altes Volksgut vorhanden ist. Der Volkstanz ist nicht nur eine Wiederbelebung alter Bauerntänze, er bedient sich wohl deren Formen, gibt ihnen aber einen neuen Inhalt. Wir sehen im Volkstanz einen Ausdruck gemeinsamer Freude und gemeinsamen Erlebens. Er ist uns Wesensausdruck einer jungen Generation, die — von einem neuen Lebensgefühl bewegt — eine neue Lebensordnung erstrebt. Man schaue selbst, was die Tänze sagen wollen: Ursprünglichkeit, Harmlosigkeit, Natürlichkeit und Frohsinn, die zu jedem unverbildeten Menschen sprechen können. Die Volkstanzfeste finden statt: Am Sonntag den 16. Juni 1929 in Berleburg, nachmittags 3½ Uhr im Burgfeld am Tempelchen, in Laasphe abends 8 Uhr in der Turnhalle. Eltern und Freunde der Jugend können hier dem frohen Treiben folgen und werden sich hoffentlich von dem buntbewegten Bilde mitreißen lassen, um weiteres Verständnis für unsere Jugend zu gewinnen.

** **Niederlaasphe,** 15. Juni. (Goldene Hochzeit.) Am heutigen Tage ist es den Eheleuten Schuhmachermeister August Kroh vergönnt, die seltene Feier der Goldenen Hochzeit begehen zu können. Der Jubelbräutigam ist 76 Jahre alt, während die Jubelbraut Christiane geb. Schneider 75 Jahre zählt. Das allseits beliebte, biedere Paar erfreut sich bei genügsamer Lebensweise noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische. Den zahlreichen Gratulanten aus Nah und Fern schließen auch wir uns an, dem Jubelpaare einen weiteren ungetrübten Lebensabend wünschend.

Erndtebrück, 15. Juni. Am morgigen Sonntag, vormittags 11 Uhr, erfolgt auf dem Sportplatz am Pulverwald eine Inspizierung der hiesigen freiw. Sanitätskolonne durch den Inspekteur Generalarzt Dr. Schmick-Siegen. Hieran schließt sich eine gemeinsame Uebung der Kolonnen von Berleburg, Erndtebrück, Hilchenbach und Laasphe. Beginn mittags 2 Uhr. Der Uebungsstoff wird vor Beginn der Uebung durch den Inspekteur bekannt gegeben.

Erndtebrück, 15. Juni. Zwei in kurzem Abstand aus südöstlicher Richtung kommende Flugzeuge überflogen gestern abend kurz nach 6 Uhr Erndtebrück und änderten gerade über dem Ort merklich ihren Kurs mehr nach Norden. Es hatte dies den Anschein, als ob sie dem um diese Zeit aus ihrer ursprünglichen Flugrichtung heraufziehenden schweren Gewitter ausweichen wollten. Man nahm dies umsomehr an, als Flugzeuge aus dieser Richtung hier selten gesehen werden. Kurz nachdem die Flugzeuge unsern Ort passiert hatten, setzte das Gewitter bei nur schwachen elektrischen Entladungen ein. Der reichliche Regen war für Wiesen und Felder von unschätzbarem Wert. Wenn die günstige Witterung der letzten Tage auch weiterhin anhält, dürfen wir getrost in die Zukunft blicken.

—* **Wetteraussichten für Sonntag:** Vielfach heiter und Erwärmung, später wieder Gewitterneigung.

† **Kirchentag.** Am vergangenen Samstag fand in **Girkhausen** der diesjährige Kirchentag unseres Kirchenkreises Wittgenstein statt. Aus den verschiedensten Gemeinden hatten sich Gäste eingefunden, vor allem Mitglieder der kirchlichen Vertretungen. Leider schien ein kurzer Regen am frühen Morgen einige angemeldete Gäste abgehalten zu haben, sich an dem Kirchentag zu beteiligen. Das Wetter klärte sich bald auf. Der liebe Gott hatte uns einen rechten Festtag beschert. Um 10 Uhr versammelte sich eine große Gemeinde im festlich geschmückten, altehrwürdigen Girkhauser Gotteshaus. Einst, im Mittelalter, war man zu dieser Stätte gewallfahrt, um zu einem berühmten Muttergottesbild zu beten. Diesmal waren andere Wallfahrer versammelt, evangelische Gemeindeglieder, die sich miteinander im evangelischen Gemeindebewußtsein stärken wollten. Herr Pfarrer Schirmacher aus Münster predigte auf Grund von Ephes. 4, 11—16 über den Bauplan der christlichen Gemeinde. Der Grundriß: Menschen, denen Gott ein Amt gegeben hat; der Aufriß: der Dienst aller an allen; die Gesamtansicht: ein Bild der Zukunft, ein Glaube und eine christusähnliche Gemeinde. Zur Ausschmückung des Gottesdienstes trug ein gemischter Chor aus der Gemeinde Girkhausen bei. Die Nachmittagsversammlung begann um ½3 Uhr. In dieser sprach zunächst Herr Pfarrer Henschel aus Schwarzenau über das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Auf Grund einiger Schriftstellen zeigte er, daß der Gedanke des allgemeinen Priestertums schon im Alten Testament vorbereitet wird, um dann durch die Apostel im Neuen Testament seine volle Ausgestaltung zu finden. Die Reformatoren haben diesen Gedanken wieder besonders betont, aber sogar die Katholische Kirche fängt an, sich wieder auf ihn zu besinnen. Wir wollen darum nicht vergessen, daß wir alle, die wir durch die Taufe durch Christus berufen sind, in den Dienst seiner Gemeinde gestellt sind, das heißt aber, daß wir unsern Glauben bezeugen sollen, wo wir nur können und daß wir Arbeit der Liebe tun sollen an allen denen, die sie brauchen. Nach diesem grundliegenden Vortrag hielt Herr Pfarrer Schirmacher seinen Vortrag über die Hauptfrage des diesjährigen Kirchentags, über den Männerdienst. Er hob hervor, daß besonders durch den Krieg veranlaßt ein großer Teil der kirchlichen Mitarbeit auf die Frauen übergegangen sei. Die Frauenhülfe sei besonders in Westfalen zu großer Blüte gelangt. Die Arbeit der Frau sei vor allem, ihrem Wesen entsprechend, Liebesarbeit. Aber auch der Mann müsse zur kirchlichen Mitarbeit herangezogen werden, vor allem in der jetzt selbständig gewordenen Kirche. Die Arbeit des Mannes solle seelsorgerlichen Charakter haben. Der Männerdienst müsse im Anschluß und unter Mithilfe der kirchlichen Vertretungen zu einem Organ der Gemeinde ausgebaut werden. Dieser Dienst erfordere von denen, die ihn treiben wollen, besondere Voraussetzungen: ein gutes Gerücht, fleißige Teilnahme am Gottesdienst, die Pflege christlicher Hausordnung, die Fähigkeit, seinen Glauben zu bezeugen. Die Arbeit solle darin bestehen, daß jedem Mitarbeiter etwa 20 Haushaltungen übertragen würden, die alle Vierteljahr einmal besucht werden sollten. Bei diesem Besuch solle ein Gruß der Gemeinde überbracht werden. Er sei als ein Angebot seesorgerlicher Hilfe anzusehen, die erforderlichenfalls anzubahnen sei. Alle Vierteljahr sollten die Mitarbeiter sich zu einer Beratung versammeln. Herr Pfarrer Schirmacher gab der Zuversicht Ausdruck, daß allenthalben geeignete Männer vorhanden seien. Es gälte nur, sie ausfindig zu machen. Die wichtige Angelegenheit des Männerdienstes soll in den kirchlichen Vertretungen gründlich beraten werden. Wir hoffen, daß der Vortrag auf die anwesenden kirchlichen Vertreter einen tiefen Eindruck gemacht hat. Am Abend fand eine musikalische Abendfeier in der Kirche statt. Die Girkhäuser Chöre wetteiferten miteinander in herrlichen Lobliedern und gaben so dem Kirchentag einen feinen Ausklang. Der Girkhäuser Gemeinde, ihrem Pfarrer und Presbyterium sei der herzlichste Dank für die sorgfältige Vorbereitung des Kirchentages ausgesprochen, nicht zum wenigsten für den überaus freundlichen Empfang, den sie ihren Gästen bereitet haben.

Kommerzienrat Gustav Jung †.

Ist die Zeit auch hingeflogen,
Die Erinnerung weicht nie;
Als ein lichter Regenbogen
Steht auf trüben Wolken sie.

Am 12. Juni starb im 71. Lebensjahr Herr Kommerzienrat Gustav Jung, Neuhütte-Straßebersbach, ein geborener Wittgensteiner. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus als markante Persönlichkeit bekannt war. Seine reichen Erfahrungen auf industriellem Gebiet, sein genialer Unternehmungsgeist und sein stets zielbewußtes Handeln ließen ihn seine Zeitgenossen weit überragen. Was er zur Hebung von Industrie, Handel und Verkehr geschaffen hat, das wird der Nachwelt ein Denkmal bedeuten für alle Zeiten.

Aber nicht nur als Industrieller hat er sich einen unsterblichen Namen erworben, sondern ganz besonders durch seine Fürsorge für die Gemeinde, sowie für seine Beamten und Arbeiter. Wenn alle Hilfsquellen versagten, der Weg zu dem nun Verstorbenen war nie vergeblich und sein Rat und seine finanzielle Hilfe kamen nie zu spät. Stets hat er für die Bedürfnisse seiner Mitmenschen, insonderheit für seine Mitarbeiter ein warmes Herz und eine offene Hand gehabt und so mancher unbemittelte Arbeiter dankt ihm sein eigenes Heim.

Allein seine große Hilfs- und Unterstützungsaktion zur Zeit des großen Brandes in Straßebersbach im Jahre 1893 sowie bei Ausbruch des Krieges und in der Zeit der Lebensmittel-Knappheit der Kriegs- und Nachkriegsjahre, läßt in dankbarer Erinnerung allezeit dieses seltenen Mannes gedenken. — Nun ist er dahingegangen und trauernd stehen Tausende an seiner Bahre, die ihm in ihren Herzen ein treues Gedenken bewahren werden. Möge er in Frieden ruhen!

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch. lk.

Aus Nah und Fern.

△ **Wetzlar.** Einem hiesigen Motorradfahrer rannte nachts bei Dutenhofen ein junger Bock in den Lichtkegel der Maschine. Bei dem Zusammenstoß wurde das Tier schwer verletzt und mußte abgeschossen werden. Während der Motorradfahrer bei dem Fall nicht zu Schaden kam, erlitt eine auf dem Sozius mitfahrende Dame erhebliche Verletzungen.

△ **Limburg.** (Tödlicher Unfall.) In einem Steinbruch in Hahnstätten ereignete sich ein tödlicher Unfall. Ein seit mehreren Jahren als Maschinist beschäftigter Arbeiter stürzte im Aufzugswerk des Betriebes so unglücklich ab, daß er an den Folgen der erlittenen schweren Hirnverletzung im Krankenhaus in Limburg starb.

△ **Wiesbaden.** (Noch keine Räumungsvorbereitungen in Wiesbaden.) Wie „Reuter" aus Wiesbaden berichtet, wird von den englischen Besatzungsbehörden im Zusammenhang mit den Berichten über Vorbereitungen für die Zurückziehung der englischen Besatzungsarmee erklärt, daß vom englischen Kriegsministerium keine Anweisungen ergangen seien, die eine Aenderung in dem gegenwärtigen Ausbildungsprogramm der Truppen erforderlich machten.

Buntes Allerlei.

Wer ist verwandt?

Die gesetzlichen Begriffe der Verwandtschaft und Schwägerschaft, die im Privatrecht und im öffentlichen Recht eine erhebliche Rolle spielen, sind in den §§ 1589 und 1590 des BGB. festgestellt. Danach sind in gerader Linie verwandt Personen, von denen die eine von der anderen abstammt. Der Grad der Verwandtschaft wird nach der Zahl der sie vermittelnden Geburten errechnet. Es sind sonach beispielsweise in gerader Linie verwandt: Vater (Mutter) — Sohn (Tochter) im ersten Grad, Großvater (Großmutter) — Enkel im zweiten Grad, Urgroßvater (Urgroßmutter) — Urenkel im dritten Grad.

In der Seitenlinie verwandt sind Personen, die diese gemeinschaftlichen Vorfahren haben; auch hier wird der Grad der Verwandtschaft nach der Zahl der sie vermittelnden Geburten berechnet. Es sind sonach beispielsweise in der Seitenlinie verwandt: Geschwister und zwar voll- und halbbürtige im zweiten Grad, Onkel (Tante) — Neffe (Nichte) im dritten Grad, Geschwisterkinder im vierten Grad.

In gerader Linie verschwägert ist ein Ehegatte mit den Verwandten gerader Linie der anderen Ehegatten. Der Grad der Schwägerschaft bestimmt sich auch hier nach dem Grad der sie vermittelnden Verwandtschaft. Es sind also beispielsweise in gerader Linie verschwägert: Stiefvater (Stiefmutter) — Stiefkind im ersten Grad (Kind und Mutter (Vater) müssen aber Blutsverwandte sein), Schwiegervater (-mutter) — Schwiegersohn (-tochter) im ersten Grad, Stiefgroßvater (-mutter) — Stiefenkel im zweiten Grad.

In der Seitenlinie verschwägert ist ein Ehegatte mit den Verwandten in der Seitenlinie des anderen Ehegatten; bezüglich des Grades der Schwägerschaft gilt das Obengesagte ebenfalls. Es sind also beispielsweise in der Seitenlinie verschwägert: Ehegatte — Geschwister des anderen Ehegatten im zweiten Grad, Onkel — Ehemann der Nichte im dritten Grad, Tante — Ehefrau des Neffen im dritten Grad. Die Schwägerschaft dauert fort, auch wenn die Ehe, durch die die Schwägerschaft begründet wurde, aufgelöst ist. Es ist ferner zu beachten, daß beispielsweise die Ehemänner nicht miteinander verschwägert sind, zwischen ihnen besteht vielmehr sogenannte verschwägerte Schwägerschaft. Ein uneheliches Kind und dessen natürlicher Vater sind nicht miteinander verwandt, ebenso nicht die beiden Ehegatten.

Wieviel deutsche Gemeinden gibt es?

Nach der letzten Volkszählung hatten wir insgesamt 63 580 einzelne Gemeinden, davon 60 132 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohner. Von diesen Kleingemeinden hatten 11 893 Gemeinden weniger als 100 Einwohner. Weitere 33 740 Gemeinden zählten nicht mehr als 100 bis 500 Einwohner. Sonach sind im Reich rund 45 000 Gemeinden, das sind über 70 Prozent aller Gemeinden, sogenannte Zwerggemeinden mit weniger als 500 Einwohner. Die kleinste deutsche Gemeinde ist die Burgruine Regenstein bei Blankenberg im Harz mit sieben Einwohnern.

Ein wirksames Mittel.

Die Aerzte bestätigen uns, unzweifelhaft mit Recht, daß der Kuß, besonders der auf den Mund, äußerst gefährlich ist, weil er eine Uebertragung von Mikroben fördert. Aber für jedes Uebel gibt es ein Heilmittel. Ein solches lobt mit vollem Ernste ein Leser in einem englischen Blatte. Warum bestreicht man nicht, so sagt er, bevor man von der Leidenschaft überwältigt wird, die Lippen mit Jodtropfen? Ein kleines Fläschchen dieses fäulniszerstörenden Mittels, dessen Stöpsel mit einem Pinsel versehen ist, würde wenig Raum einnehmen und leicht in der Westentasche oder einem Frauenhandtäschchen getragen werden können. Das wäre ganz einfach, und das Jod würde dem Kusse einen besonderen Geschmack verleihen. Dann würde eine Begegnung zwischen zwei liebenden Seelen nicht des Reizes entbehren. — Man stelle sich nur die Szene vor: er eilig in der Westentasche suchend, sie in ihrem Arbeitsbeutel, ein jedes sein kleines Fläschchen hervorziehend und sich fieberhaft aufgeregt die Lippen bestreichend, bevor sich beide in die Arme stürzen.

Zweieinhalb Meter zwischen mir und den Dickhäutern

Von A. R. Dugmore

mifa. Erfindungen bringen neue Berufe hervor. Da jene meist großzügig sind — dem Charakter unserer Zeit gemäß —, müssen diese es auch sein. Wer könnte den raum- und zeitbezwingenden, nirgends fremden Kurbelkastenleuten Sympathie versagen? Jeder muß Martin Johnson, Bengt Berg, Paul Eipper, Hugo Adolf Bernatzik lieben, denn sie geben den in Technik Erstickenden Natur und Freiheit zurück. In Filmen und Büchern, die köstliche Formen und Geheimnisse des Lebens bergen, kehren die Steinhausbewohner gern heim zur Allmutter Natur. Zu jenen Schenkenden der Menschheit hat sich jetzt ein neuer gesellt: der Engländer A. R. Dugmore. Er hat in Deutschland bereits ein Buch „Frieden im Sudan" veröffentlicht, aber jetzt erscheint eins, das den Atem der Unverfälschtheit noch reiner vermittelt: A. R. Dugmore: „Im Großwildparadies. Zwei Forscherfahrten im ostafrikanischen Hochland" (mit 42 wundervollen Abbildungen und 1 Karte. Geheftet 7.— Mark, Ganzleinen 9.— Mark. F. A. Brockhaus, Leipzig). Wer könnte sich der Spannung folgender diesem Buch entnommener Zeilen verschließen?:

Gegen 5 Uhr, als die Sonne schon tief stand und lange Schatten über die Waldblöße warf, unterbrach ein Knacken die Stille der Natur. Ich lauschte gespannt auf den Lärm, dessen Quelle irgendwo hinter mir lag. Ohne Zweifel kamen Elefanten, denn weder Büffel noch Nashörner brechen Äste ab. Alle andern Tiere drängen sich geräuschlos durch den dichtesten Forst. Wenn sich Elefanten von hinten näherten, so konnte es leicht dicke Luft geben, denn sie mußten unbedingt meine Witterung kriegen, weil der Luftzug nach dorthin wehte. Und merkten sie nichts, so würden sie erst recht auf dem Pfade vordringen, auf dem ich dummerweise meinen Stand erbaut hatte. Das mögliche Ergebnis eröffnete höchst unangenehme Aussichten. Ich griff nach der Büchse, um zu sehen, ob sie in Ordnung sei. Lauter und lauter erscholl der Lärm der anrückenden Ungeheuer. Schon sah ich die Bäume an ihrem Wege schwanken. An der Art meiner Besucher war nicht mehr zu zweifeln, aber auch daran nicht, daß sie geradeswegs auf mich zu kamen. Ich muß bekennen, daß ich es mit der Angst kriegte. Noch hätte ich Zeit gehabt, mich zu drücken. Aber was wurde dann aus den Aufnahmen? Vielleicht verlor ich die Gelegenheit zu einem der glänzendsten Filme. Die Tiere brauchten mich ja nicht notwendigerweise zu überrennen, indem sie von hundert vielverzweigten Pfaden nur diesen einen wählten, der auf meinen Schirm zu führte.

Näher und näher kam das Krachen. Bald erblickte ich einen roten Rücken und ein mächtiges Baumelohr. Plötzlich trat eine unheimliche Stille ein. Aber der riesige Rücken bewegte sich, und ein Rüssel hob sich schlangengleich in die Luft. Bald waren es viele; wie viele, das weiß ich nicht, denn mir verging die Luft zum Zählen. Langsam und leise bewegten sich die Ungeheuer auf mich zu. Ich zitterte beim Gedanken, was in den nächsten Minuten geschehen könnte.

Sie kamen heran, entschlossen und unnachgiebig, wie mir schien. Die Geräuschlosigkeit, mit der sie vorgingen, bewies mir, daß sie mißtrauisch waren. Wie sich diese ungefügen Leiber so leise durch den Wald schieben können, wird mir stets ein Rätsel bleiben. Ich hatte ja oft genug davon gehört, es aber nie recht glauben wollen. Jetzt überzeugte ich mich von der Wahrheit der Berichte. Das Rudel war bald vollzählig sichtbar. Es mochten etwa zehn Elefanten sein. Die Anzahl beunruhigte mich aber weniger als der Umstand, daß sie einen Säugling bei sich hatten, was ihre Gefährlichkeit außerordentlich erhöhte. In einer Entfernung von 25 Meter blieben die Elefanten stehen und bildeten einen Halbkreis mit dem Kälbchen in der Mitte. So verharrten sie minutenlang wie aus Erz gegossen (oder waren es Jahre?). Dann hoben sie die Rüssel und schlugen mit den Ohren. Sie forschten mit ihren schärfsten Sinnen, mit dem Geruch und dem Gehör. Das Gesicht ist sehr schlecht. Die sich windenden Rüsselschlangen machten den Eindruck von Fangarmen eines beutewitternden Kraken. 25 Meter bildeten immerhin noch einen gewissen Sicherheitsspielraum. Er blieb mir aber nicht lange gewährt, denn bald gingen einige Mitglieder der Herde gerade auf mich los, unter ihnen die große Kuh mit dem Kalb. Die andern hielten sich seitwärts. Offenbar sollte ich eingekreist werden, so daß ich nicht entfliehen konnte. Welch erfreuliche Aussicht! Einen Augenblick dachte ich daran, einen Schreckschuß abzufeuern. Daß er einen sofortigen und gewaltigen Erfolg haben werde, daran war nicht zu zweifeln. Aber was für einen? Flucht oder Angriff? Nein, lieber abwarten.

Langsam, unaufhaltsam schoben sich die rötlichen Leiber heran, nach jedem Schritt ein wenig zögernd. Würden sie denn nie die Richtung wechseln? Anscheinend nicht, denn fünf oder sechs von ihnen wandten mir das Gesicht zu. Das unaufhörliche Klappern mit den Ohren war das einzige Geräusch, dessen ich mir bewußt wurde. Es konnte wirklich nicht mehr lange dauern, bis ich in die weiche Erde gestampft wurde, denn zwischen mir und ihnen befand sich nur eine Laubwand, die nicht einmal ein Kind aufgehalten hätte. Um mich möglichst unsichtbar zu machen, drückte ich mich tief an die Erde, so daß ich die Elefantenleiber wie Berge über mir aufragen sah. Endlich hielten sie an, als der erste genau 2½ Meter von mir entfernt war. Wir haben den Abstand nachher gemessen. Komischerweise guckte ich auf die Uhr. Sie zeigte ein Viertel nach fünf. In einer halben Stunde würde das Licht in der Waldblöße keine Aufnahmen mehr zulassen. Ich fragte mich, ob sich die Elefanten noch rechtzeitig filmen lassen würden.

Das war der Gedanke, der mir durch den Sinn fuhr, als ich nach der Uhr sah. Fünfzehn bange Minuten verweilten die Riesen in fast handgreiflicher Nähe. Die Rüssel fuchtelten sogar über meinem Kopf, was vielleicht der Grund war, warum sie mich nicht witterten. Ich fühlte den Luftzug von den fächelnden Ohren, hörte das Kollern in den Eingeweiden, sah die kleinen Augen und die rauhe, runzlige Haut. Meine Empfindungen während dieser Viertelstunde lassen sich kaum beschreiben. Als sich schließlich ein aus reiner Angst geborener Hustenreiz meldete, hielt ich mein Ende für gekommen. Ich verfluchte meine Dummheit. Hatte doch mein Kollege Tarlton meinen Standort für gefährlich erklärt.

Ich werde bis zu einem gewissen Grade von der Einbildung beherrscht, daß kein wildes Tier mir etwas zuleide tun will. Oft bin ich tollkühn gewesen; aber immer stand das Glück mir bei. Aber diesmal war der Krug anscheinend einmal zu oft zum Brunnen gegangen. Der Kitzel im Halse wurde unerträglich. Mit unendlicher Vorsicht holte ich eine Dose mit Hustenplätzchen aus der Tasche. Ich trug sie stets bei mir, weil man beim langen Warten auf Tiere leicht eine trockene Kehle kriegt, die Husten verursacht. Als ich schon fast erstickt war, gelang es mir, das Plätzchen in den Mund zu schieben. Es tat seine Wirkung. Ich darf wohl sagen, daß mir ein Hustenplätzchen das Leben rettete, obgleich die Elefanten noch mit erhobenem Rüssel über mir standen.

Endlich verloren sie die Geduld und bewegten sich langsam, ach so langsam fort. Dann erhob ich mich und sah, daß sich meine näheren Bekannten einer größeren Herde zugesellten, die in der Gegend herumstöberte. Einige Minuten später trat eine große Elefantenkuh ins Freie, wo ich sie noch in den letzten Strahlen des scheidenden Lichtes filmen konnte.

Ich beglückwünschte mich schon zu meinem Entrinnen und beschloß, in Zukunft vorsichtiger zu sein, als ich eine Bewegung unter den Bäumen verspürte. Zu meinem größten Entsetzen kamen die Elefanten zurück. Diesmal waren es sogar zwanzig mehr. Schnell machte ich ein Loch in den Schirm, um hinauszukriechen. Aber die Herde schwenkte 30 Meter vor mir ab, nachdem sie eine Weile still auf dem Fleck verharrt hatte. Der prachtvolle Leitbulle schien bald davon überzeugt zu sein, daß alles sicher sei. Er schritt von hinnen; die andern folgten auf gespenstisch leisen Sohlen.

Kant als Erfinder.

Was hat der große Philosoph wohl erfunden? Niemand würde sicher auf den Gedanken kommen, daß ein so intimer Toilettengegenstand wie der von den Damen reizvoll ausgestattete und kokett getragene Strumpfhalter seinen Ursprung im Kopf des Königsberger Denkers hat. Sein Anspruch auf die Autorschaft dieses delikaten Kleidungsstückes ist aber unanfechtbar. Allerdings machte Kant die Erfindung bloß für seinen persönlichen Gebrauch und dachte nicht im entferntesten daran, daß sein Strumpfhalter einmal tausendfache Nachahmung finden und zu einem bedeutsamen Toilettengegenstand der Damenwelt werden würde. Mit der Sache hat es folgende Bewandtnis: Zur damaligen Zeit trugen die Herren seidene Strümpfe, die durch Strumpfbänder festgehalten wurden. Aber diese hielten die Strümpfe nicht immer so fest, wie sie sollten, und bereiteten daher dem Herrn Professor Kant manche Verdrießlichkeit. Sie waren ihm um so unsympathischer, als sie nach seiner durchaus richtigen Ansicht auch die Blutzirkulation hemmten. Er ersetzte daher die Strumpfbänder durch zwei Schnallen, die an einem elastischen Band befestigt waren, das seinerseits wieder durch die Hosen hindurch geführt und am Bund befestigt wurde, d. h. er konstruierte sich einen regelrechten Strumpfhalter. Zu jener Zeit gab es noch keine Patentgesetze. Es ist auch sehr fraglich, ob Kant sich hätte bestimmen lassen, für seine Erfindung gesetzlichen Schutz zu beantragen. Ihre nutzbringende Verwertung besorgten später andere, aber die Tatsache verdient der Vergessenheit entrissen zu werden, daß Kant der eigentliche Erfinder des Strumpfhalters ist. Und diese Tatsache ist für die Allgemeinheit faßlicher als die Gedankengänge seiner Philosophie. Dr. Sch.

Warum schwitzen wir?

Das Schwitzen ist eine weise und wohltätige Einrichtung unseres Körpers. Dieser ist bestrebt, seine Eigentemperatur stets auf gleicher Höhe, zwischen 36 und 37 Grad Celsius, zu erhalten. Wird diese Temperatur durch äußere Hitzeeinflüsse gesteigert, so kann es zur Wärmestauung und zum Hitzschlag kommen, umgekehrt führt eine Unterkühlung des Blutes zum Erfrieren. Droht durch die sommerliche Wärme dem Körper eine Ueberhitzung, so sucht er sich dagegen zu schützen, durch Oeffnung der Sicherheitsventile, der Schweißdrüsen, die in einer Anzahl von etwa 2,5 Millionen die gesamte Oberfläche unseres Körpers bedecken. Sie pressen im Bedarfsfall aus dem Körper flüssigkeit heraus, die durch Verdunstung auf der Haut Verdunstungskälte erzeugt, dem Körper die überflüssige Wärme entzieht und somit das gestörte Gleichgewicht wieder herstellt. Die so im Laufe eines Tages abgesonderten Flüssigkeitsmengen können erhebliche Grade erreichen. Dadurch tritt ein Wasserverlust ein, der natürlich wieder ersetzt werden muß. Das Zeichen dazu gibt uns der Körper in Gestalt des Durstes. Hier aber ist der Punkt, an dem wir mit unserem Verstand den Regulierungsmechanismus des Körpers unterstützen müssen. So ist es falsch, beim Auftreten von Durst nach vorangegangenem Schwitzen große Mengen kalten Wassers zu sich zu nehmen. Das wird nur dazu beitragen, von neuem und erheblich größere Mengen Schweiß zu erzeugen. Richtig ist es vielmehr, den Durst durch kleine Mengen kalten Tees, ein paar Schluck Milch oder durch den Genuß eines Stückchens Schokolade zu bekämpfen. Weiterhin ist es wichtig, für die ungehinderte Tätigkeit der Schweißdrüsen durch ausreichende Hautpflege, insbesondere durch Waschen und Baden Sorge zu tragen. In diesem Sinne wirkt die Behandlung des Gesichtes oder anderer Körperteile mit Puder und Salben, die geeignet sind, die Hautporen zu verstopfen oder zu verschließen, durchaus unzweckmäßig. Schließlich können wir übermäßiges Schwitzen vermeiden durch eine vernünftige Kleidung, die vor allem der Luft genügend Zutritt zur Hautoberfläche läßt. Hierin wird ganz besonders durch die übliche Männerkleidung gesündigt, die durch schwere dunkle, wenig luftdurchlässige Stoffe, durch engen Halskragen und durch Filzhüte usw. der Luft den Zutritt künstlich versperrt. Wer indessen die erwähnten vorbeugenden Maßnahmen beachtet, der wird sich in Zukunft nicht mehr über übermäßiges Schwitzen beklagen brauchen.

Gespräch.

„Lieber Freund, ich habe drei Jahre nicht geraucht und das Geld gespart. Jetzt hatte ich 2000 Mark auf der Bank."

„Du könntest mir aus der Verlegenheit helfen mit 300 ..."

„Nun denk dir mein Pech, die Bank ist pleite! Hast du vielleicht 'ne Zigarette bei dir?"

In der Heimat ist es schön!

Wie oft sangst du dieses schlichte Lied mit der leicht einprägsamen Weise?

Wie oft dachtest du dir nichts oder kaum etwas dabei, wenn du es mit voller Kehle daheim oder am Vereinsabend oder auf einer genußreichen Wanderung überzeugungsvoll herausschmettertest?

Und wie oft handeltest du danach? — —

Wir vom Wittgensteinerland und nächsten Nachbarn des Sauerlandes haben allen Grund, stolz zu sein auf solch eine herrliche Heimat. Wir dürfen mit vollem Recht, ja sogar mit verdoppelter Stimme unsere Ueberzeugung der lauschenden Mitwelt im Liede verkünden: In der Heimat, in der Heimat, in der Heimat ist es schön!

Wer das nicht tut und das nicht glaubt, dem würde der alte Fritz gesagt haben: „Der Kerl ist ein Hundsfott!" Theodor Fontane war etwas höflicher und reimte:

Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
Ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert!

Muß man denn immer alles miteinander vergleichen, auch Landschaften? Nein und nochmals nein! Unser Herrgott hat die Welt so wunderbar erschaffen, daß sich nirgendwo eine Landschaft wiederholt, daß, wer recht um sich schaut, überall ein anderes Bild vorfindet. So abwechslungsreich ists auf unserer Erdkugel und ebenso abwechslungsreich gehts darauf auch zu. So ist es grundverkehrt, deutsche Lande mit anderen zu vergleichen und etwa von der „Sächsischen Schweiz" zu reden. Die Schweiz ist eben „die Schweiz" und unsere holsteinische Seenplatte z. B. hat ganz andere charakteristische Sehenswürdigkeiten als die Schweiz. Wo es schöner ist, hängt ganz vom Geschmacke des Einzelnen ab — — — und, ehrlich gestanden, leider allzuoft auch von der Schwellung des Geldbeutels.

Unser Sauerland ist eben „das Sauerland"! Ich habe noch keinen Sauerlandbesucher kennen gelernt, der behauptet hätte, unser Sauerland sei nicht schön. Es ist schön! Wie schön, das kann man nur selbst erleben, das muß man sich erwandern!

Nun stößt das manchmal auf harten Widerstand. Unser Reichsaußenminister Stresemann hatte schon recht, als er kürzlich bei Eröffnung der Dresdener Ausstellung „Reisen und Wandern" sich bitter über die deutsche Redensart beklagte: „Das ist nicht weit her". Achselzuckend und mit einer mißachtenden Gebärde wird allzuoft das Nahe beiseite geschoben und der weiten Ferne der Vorzug gegeben. Ich, der ich dem Sauerlande nahe bin und sein Loblied singe, wo ich nur kann, bin häufig genug mit dem wegwerfenden Worte abgetan worden: „Das Sauerland liegt doch so nah; wenn wir zur Erholung fortwollen, dann wollen wir auch was sehen von der Welt." Man schätzt eben nur das, was mehrere hundert Kilometer Abstand hat, ganz gleich, ob die Gegend sich zur Ausspannung ebensogut eignet als das nächste Bergland. Man steht den Dingen der näheren Umgebung, und möge sie noch so schön sein, kühl, abweisend, ja beinahe feindlich gegenüber. Man will auch nicht vor den Bekannten zurückstehen, die ihr Heil in der Ferne suchten und wegwerfend von denen sprechen, die sich nur eine Erholungsreise in die Nähe gönnten.

Ob jene stets Besserwisser aber überhaupt schon einmal einen Fuß in „Nachbars Garten", ins blühende, grünende, schimmernde Sauerland getan haben?

Ob jene schnell mit dem Urteil Fertigen wissen, daß das Sauerland nicht allein gut genug ist, ein oder das andere Mal für kurze Zeit aufgesucht oder durchwandert zu werden, vielmehr alle Vorzüge und Einrichtungen für wirklich Erholungsbedürftige, für Sommer- wie Winterfrischler besitzt?

Ob jene Viele, Allzuviele einmal die Wahrheit des Sprichwortes am eigenen Leibe erfahren: „Warum in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah"?

Erst wenn du deine engere Heimat durch und durch kennst und als Wissender gern hast, erst dann wirst du die richtige Begeisterung finden und seelenvoll, übersprudelnden Herzens, andere begeisternd, singen können:

In der Heimat, in der Heimat, in der Heimat ist es schön!

Die ersten bayerischen Briefmarken.

Im Juni dieses Jahres sind 80 Jahre verflossen, seitdem in Bayern und auch in der Pfalz die ersten Briefmarken zur Einführung kamen. Von allen deutschen Staaten stand Bayern mit der Einführung dieser Neuerung an der Spitze. Die ersten bayerischen „Frankenmarken" werden heute von Sammlern stark begehrt. Es ist die schwarze 1-Kreuzer-Marke, die blaue 3-Kreuzer-Marke und die braune 6-Kreuzer-Marke. Die Generalverwaltung für Posten und Eisenbahnen bestimmte als Termin der Markenfrankierung den 1. November 1849 und stützte sich dabei auf eine königliche Verordnung vom 6. Juni desselben Jahres. Diese Verordnung bestimmte, daß für Briefe innerhalb Bayerns bei einer Entfernung bis zu 12 Meilen 3 Kreuzer, über 12 Meilen 6 Kreuzer Briefporto zu entrichten seien. Das Maximalgewicht des einfachen Briefes betrug ein Lot Zollgewicht (etwa 15 Gramm). Für Briefe bis zu vier Lot wurde die doppelte Taxe bestimmt. Die für Bayern gültige Brieftaxe fand auch für die Pfalz gleichmäßige Anwendung und damit war das Einheitsporto in der Pfalz erreicht. Die bayerischen Briefmarken konnten aber nur für Briefe innerhalb Bayerns Verwendung finden. Im Briefverkehr nach anderen deutschen Ländern (auch von der Pfalz nach Mannheim) waren sie ungültig. Bemerkenswert erscheint noch die Bestimmung, daß die Marken nicht auf die rechte Seite der Adresse, sondern links oben geklebt werden mußten. Die Marken wechselten später im Laufe der Zeit verschiedentlich Wert und Farbe und die letzten bayerischen Marken kamen im Jahre 1920 heraus. Bald darnach verschwanden die eigenen Marken und die Reichsbriefmarke löste das bayerische Markenprivileg ab.

Die alkoholdurstige Ziege.

In Unterweißenbrunn in Bayern ging eine Ziege statt auf die Weide in die Schnapsbrennerei des Bürgermeisters und tat sich dort an einem kleinen Schnapsbottich Gutes, den sie um etwa einen halben Liter erleichterte. Auf dem Heimweg zum Stall ging es dem Vierfüßler nicht besser, wie manchem Menschen: Der Kopf war schwer, noch schwerer die Füße! Und die Folge davon! Das betrunkene Tier legte sich vor der Haustüre des Bürgermeisters zu einem kräftigen Schlaf nieder; abends mußte es nach Hause getragen werden und am nächsten Tage war es schließlich wieder nüchtern genug, mit auf die Weide zu gehen.

Wigwams für Automobile.

Es ist bekannt, daß die Rothäute oder vielmehr, was davon noch übrig ist, in den Vereinigten Staaten in Fair-West auf einem Gebiete leben, das ihnen die Weißen, nachdem sie sie unbarmherzig verfolgt und mißhandelt haben, großherzig eingeräumt haben. Getreu den Ueberlieferungen der Vorfahren, bewohnen die letzten Abkömmlinge der Indianerstämme Wigwams, eine Art von stumpfen Zelten, hergestellt aus roh gegerbten Fellen und auf Pfählen aufgeschlagen, die in der Spitze in unregelmäßigem Bund zusammenkommen. Nun waren amerikanische Touristen erstaunt, in letzter Zeit in den Indianerlagern Wigwams einer neuen Gattung vor sich zu sehen, viel größer als die gewöhnlichen Zelte, deren Form an einen Bienenstock erinnert. Diese Wigwams sind Autoschuppen. Die Rothäute sind gleich den übrigen Bürgern der Vereinigten Staaten Anhänger des Automobilsports. Eine große Anzahl von ihnen besitzt sogar Wagen, die, was Luxus und Schnelligkeit anbetrifft, denjenigen der Bleichgesichter nichts nachgeben. Nur macht das Zugeständnis an das Moderne hier halt. Indessen haben die alten Häuptlinge, weil sie befürchten, daß, indem man Garagen aus Holz, Eisen, Mauersteine oder Zement herstellt, den Jungen der Gedanke kommen möge, in Häusern zu wohnen, um die alten Gewohnheiten aufrecht zu erhalten, in ihrer Weisheit bestimmt, daß die Autos wie ihre Besitzer unter Lederdächern untergebracht werden.

Die erste Gerichtsverhandlung mit Kreuzverhör.

In einem Straffall, der im alten Kriminalgerichtsgebäude in Berlin zur Verhandlung stand, wurde zum ersten Male im deutschen Strafprozeß von der Bestimmung des § 239 der Strafprozeßordnung Gebrauch gemacht, wonach bei der Vernehmung der Zeugen das sogenannte Kreuzverhör einsetzt. Nach englischem Vorbild werden die Zeugen nicht vom Vorsitzenden vernommen, sondern der Staatsanwalt läßt seine Zeugen aufrufen und vernimmt sie. Anschließend daran kommt der Verteidiger mit seiner Fragenstellung an die Reihe. Er läßt die von ihm geladenen und bestellten Zeugen aufrufen, um an sie jenerseits die notwendigen **Fragen zu stellen.** Der Vorsitzende bleibt während des ganzen **Kreuzverhörs** passiv. Erst hinterher kann er nach § 240 **weitere Fragen,** die ihm zur Klärung und Richtigstellung des **Urteils notwendig** erscheinen, stellen. Bei diesen ersten Versuchen müssen sich aber Erfahrungen herausschälen, die später für eine Aenderung der Gesetzgebung verwendet werden können, um für die Zukunft festere Regeln aufzustellen. Schon im voraus kann aber nach diesem ersten Versuch gesagt werden, daß die Prozeßführung wohl gründlicher, aber auch umständlicher und zeitraubender ist. Der Fall wäre in der alten Form in einer Stunde erledigt gewesen, während er jetzt viele Stunden dauerte. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich um einen „Paradefall" handelt, bei dem Anklagevertreter und Verteidiger beweisen wollen, daß sie die Zügel der Beweisaufnahme selbst in der Hand haben können.

23

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

„So setze ich mich an den Ofen und spreche mit Klaus Groth:

„Regen, Regen drus,
Wir sitten in warmen Hus!"

Da bückte sich Lies und hob ihren Jungen von der Erde.

„So, Vater, nun kümmere dich auch einmal um dein Kind. Bubi, wo ist denn der Vater?"

Knut setzte sich auf die geschnitzte Ofenbank und nahm seinen Jungen aufs Knie.

Ein warmer Blick flog zu Lies herüber.

„Wie er dir ähneln wird. Genau dieselben großen, dunklen Auger und das weiche, lockige Haar."

Lies kniete nieder vor den beiden und legte ihren Kopf an seine Brust.

„Ja, leider; ich hätte viel lieber, daß er dir ähneln würde. Na, Bubi, dann aber wenigstens innerlich wie dein Vater."

Knut legte den linken Arm fest um ihre Schultern, mit der Rechten hielt er seinen mit Armen und Beinen rudernden Jungen.

„Lies," flüsterte er nur leise, „meine süße, süße, kleine Lies!"

Dann ging sein Blick über die beiden fort an die gegenüberliegende Wand.

„Sag' mal, hat uns das Ellen nicht einmal zur Hochzeit gebrannt: „Nord, Süd, Ost, West, — Daheim am best!" —

„Jetzt erst in diesem Augenblick kann ich's so recht begreifen."

Er zog sie an sich und preßte seinen Mund auf ihre Lippen. Mit raschem Griff machte sich der Kleine das zunutze und fuhr mit seinen Fäustchen in seiner Mutter dunkle Flechtenkrone.

Lies bog sich lachend zurück und drohte mit dem Finger. Dann sprang sie auf.

„So, Knut, jetzt sollst du auch deinen ersten Bratapfel haben."

Während sie denn emsig weiter zuschnitt und Vater und Sohn behaglich abwechselnd von dem duftenden Apfel schmausten, klingelte es.

„Um Gotteswillen, bloß keinen Besuch!" flüsterte Knut und sah scheu nach der Tür.

Aber es war nur der Briefträger, der einen Brief aus Nülmer brachte.

„Von Ellen!" rief Lies und erbrach hastig den Umschlag. „Höre bloß, Knut, sie wird mir da noch ganz sentimental!"

„Liebste Lies!

Hier ist alles grau in grau. Ueber die Stoppelfelder fliegen Möwen und Krähen und zanken sich, und vom Meer her steigen die dichten Herbstnebel. Die Bäume sind alle schon kahl und über den Hof rattern schwerbeladene Dungwagen. Fried und Pastor Tile spielen nebenan Schach, Vater raucht und Mutter strickt. Großmutter geht's leider nicht sehr gut, sie hustet jetzt immer soviel und klagt über Schmerzen in der Brust. Hektor ist auch schon beinah melancholisch geworden, und meine Geige wird täglich verstimmter in dieser feuchten Atmosphäre. Ich finde es rührend, daß ihr mich haben wollt. Wenn nichts dazwischen kommt, bin ich also Mittwoch vor Advent bei euch. Aber auf so lange, wie du es wünschst, Lies, kann ich mich denn doch nicht einrichten. Du weißt ja, wie viel vor dem Fest hier immer zu tun ist, mit Leutebescherung usw. Also hoffentlich Mittwoch auf Wiedersehen, wenn alles gut geht. Alle grüßen sehr. Euch Dreigespann viel Liebes. Deine Ellen."

Lies steckte freudestrahlend den Brief in den Umschlag zurück.

„Wie ich mich freue, auch für dich, Knut, wegen der Musik."

„Ach je, da fällt mir bei Musik ein, daß ich beinahe etwas vergessen hätte. Ich traf Römer vorhin auf der Straße, der heute abend gerne mit mir musiziert hätte. Ich lud ihn zum Abendbrot ein, ist dir das recht?"

„Aber ja, Knut. Er ist solch netter, bescheidener Mensch. Wir haben zwar nur Bratkartoffel mit Spiegelei — aber er kennt uns ja und ist für die Gemütlichkeit."

Sie packte ihre Sachen zusammen.

„So, Junge, nun gib Vater einen Kuß, denn du mußt ins Bett."

Damit nahm sie ihr Bübchen auf den Arm und ging singend aus der Tür. Langsam stand Knut auf, nahm seine Aktenmappe und warf sie auf den Schreibtisch, daß es knallte. Er hatte sich lange nicht so froh und behaglich gefühlt.

Arbeiten mochte er heute nicht mehr. Immer sah er Lies dunkles, weiches Haar vor sich, vermischt mit den blonden Löckchen des Kleinen, der sich an sie schmiegte. Wie im Traum setzte er sich an den Flügel und begann zu spielen. Es war dunkel im Salon, nur von draußen warf die Straßenlaterne mattes Licht quer durchs Zimmer.

Lies hatte gerade das Kind ins Bett gelegt, da hörte sie Knuts Spiel. Eine große Freude zog durch ihr Herz. Das hatte er so lange nicht getan. Und sie wußte, er war doch immer am glücklichsten, wenn er am Flügel saß. Wie nett für ihn, daß Römer heute abend mit seinem Cello kommen wollte. Römer war ein junger Hauptmann, kürzlich erst nach Königsberg versetzt, den Knut irgendwo am dritten Ort kennengelernt hatte. Gemeinsames großes Musikinteresse hatte die beiden Männer schnell zusammengebracht, auch Lies fand den neuen Freund ihres Mannes sehr sympathisch. Der junge Offizier hatte darauf Besuch bei Rainers gemacht und war seitdem ein häufiger und gern gesehener Gast bei ihnen.

Voll und weich klang jetzt durch die geschlossene Tür die Mondscheinsonate herüber vom Flügel. Lies kniete nieder am Bettchen ihres Kindes und faltete seine kleinen Hände, wie sie es alle Abende tat. Dabei flog ihre Seele herüber zu Knut. Und es kam ihr ein lieber, alter Vers in den Sinn:

„Meine Seele ist still. Sie kehrte
Von Gott zurück.
Mein Herz hat nur einen Gedanken,
Dich und dein Glück." —

(Forts. folgt.)



Westfalia-Separatoren
40 - 10000 l. stündlich
für Hand-Kraft-u. dir. elektr. Antrieb
Westfalia-Melkmaschinen
für 8 und mehr Kühe
Fordern Sie Einzelheiten
RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Radio STÄHLER
TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 16. Juni. 8—9: Morgenfeier, veranstaltet vom Wartburgverein E. V., Frankfurt a. M. 11—11.30: Stunde der Jugendbewegung. 11.30—12: Elternstunde. 13—13.30: Von der Festhalle: Funkreportage vom Ballon-Verfolgungsrennen. 13 bis 13.20: „Besuch des Wirtschaftsberaters Landwirtschaftsrats Wittgen-Wiesbaden bei dem Bauern W. E. Noll-Igstadt". 15—16: Stunde der Jugend. 16—17: Stunde des Landes. 17—18.30: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.30—19: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 19—19.30: Sportnachrichten 19.30—20.30: „Die Musik der Zigeuner", Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. Wilhelm Heinitz. 20.30: Konzert. Anschließend bis 0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Montag, den 17. Juni. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert: Buntes Programm. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55 bis 16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—19.10: „Wanderlieder der Völker", Vortrag mit Schallplattenbeispielen von Dr. Wilhelm Heinitz. 19.10—19.40: Max Halbe, Vorlesung aus eigenen Werken. 19.40—19.50: Englische Literaturproben. 19.50—20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Vom Schloß in Bruchsal: Konzert. 22: Literarische Veranstaltung.

Radio-Anlagen
durch **H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.**

Am appetitlich gedeckten Tisch

schmeckt das Essen noch einmal so gut! Da blinken und funkeln auf schneeweißer frischduftender Persilwäsche die Messer, Gabeln und Löffel, die durch Ata, Henkels Putz- und Scheuerpulver so rasch zu putzen sind. Ata gibt allen Gegenständen aus Holz, Stein, Marmor, Porzellan, Glas und Metall spiegelnden Glanz, Reinheit und Frische. Ata ist sparsam und billig. Die praktische Streuflasche kostet nur 20 Pfennig.



ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

△ **Frankfurt a. M.** (Ein Palast aus Stahl.) Nach nahezu sechsmonatlichen Ausschachtungsarbeiten, bei denen Tausende von Kubikmetern Erde, oft bei den schlechtesten Bodenverhältnissen durch Riesenbagger und endlos lange kleine Güterzüge fortgeschafft werden mußten, ist man vor einigen Tagen auf dem Gelände der J. G. Farben-Industrie an die Fundamentierungsarbeiten für den Riesenbau des Verwaltungsgebäudes gegangen. In einer Tiefe von durchschnittlich zwölf Metern legt man die Fundamente aus Beton und abermals Beton. An einzelnen Stellen recken sich bereits bis zur Höhe von 60 Metern gewaltige Gerüste von Stahl empor, die das Skelett des größten Bauwerks Westdeutschlands bilden sollen. Mehr als dreißig Kräne greifen mit ihren Zähnen in die Stahlstangen und heben sie spielend in die Höhe, wo sie in wenigen Augenblicken montiert werden. Während auf der Höhe sich Stahlstange zu Stahlstange fügt, füllen Hunderte fleißiger Hände in der Tiefe die Zwischenräume des Gerüstes mit Betonklötzen aus. Eine Stadt wächst hier auf, die Heilanstalt für Gemütskranke verschwindet demnächst, auf diesem Gelände erstehen mehrere hundert Einfamilienhäuser für die Angestellten des größten Konzerns der Welt. Diesen neuen Stadtteil mit dem wundervollen Fernblick auf den nahen Taunus aber überragt schon heute weithin das Gewirr Tausender von Stahlrohren des Verwaltungsgebäudes, das mehr als 2500 Beamten Raum bieten soll.

△ **Heppenheim.** (Erfolgreiche Bekämpfung der Typhuserkrankungen.) Die von den Gesundheitsbehörden eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Typhuserkrankungen in Heppenheim haben dazu geführt, daß die Ausbreitung der Krankheit jetzt schon sehr stark eingedämmt worden ist. Seit Ende Mai sind insgesamt nur 11 neue Krankheitsfälle eingetreten, so daß die Zahl der Erkrankungen seit Mai sich auf insgesamt 39 beläuft. Die Hessische Amtliche Pressestelle teilt mit, daß die Zahl der Todesfälle fünf nicht überschritten hat. Von größter Bedeutung für die erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes gegen die weitere Ausbreitung ist die Tatsache, daß es jetzt dank der systematischen Untersuchungen gelungen ist, den Seuchenherd festzustellen. Ein Brunnen der Wasserleitung im Dorfe Erbach bei Heppenheim ist gänzlich unbrauchbar. Ebenso wurde festgestellt, daß das Wasser in der Erbach stark verunreinigt ist. Die Untersuchungen werden fortgesetzt. Die Quellen, die verdächtige Keime enthielten, sind seit zehn Tagen geschlossen. Die Hochbehälter werden gereinigt und desinfiziert. Damit ist vermutlich jede Möglichkeit für ein weiteres Anwachsen der Krankheit unterbunden, zumal beispielsweise die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt, mit etwa 500—600 Insassen völlig frei von Typhus geblieben ist. Auch von der Stadt Heppenheim wird alles zur Bekämpfung der Krankheit und zur Verhinderung einer evtl. Wiederholung getan. Unter anderem ist die Vervollständigung der Kanalisation beschlossen worden, mit deren Durchführung in Kürze zu rechnen ist.

** **Aachen.** (Großfeuer.) Hier brach in dem Holzlager der Baustoffgroßhandlung Faensen & Co. in der Süsterfeldstraße (Inhaber Architekt Wilhelm Faensen) ein Großfeuer aus, das sich infolge des herrschenden lebhaften Windes mit außerordentlicher Schnelligkeit ausbreitete und auch auf das Wohnhaus der Familie Faensen, auf die nebenanliegende Motoren- und Autoreparaturwerkstätte der Firma Visé & Co. und sogar auf die Umzäunung des gegenüberliegenden Gußwerks Henry Walbert übergriff. Das große Holz- und Baustofflager wurde völlig ein Opfer des Brandes. Auch das Wohnhaus, aus dem sich die Familie nur mit knapper Not retten konnte, brannte vollständig aus und stürzte zum Teil ein. Ein Pferd verbrannte im Stall. Die Autowerkstätte von Visé brannte zum Teil aus. Zahlreiche Autos und Motorräder wurden zerstört. Ein Feuerwehrmann, der der Starkstromleitung der Kleinbahn zu nahe kam, wurde getötet. Der Schaden ist sehr bedeutend, aber noch nicht annähernd festzustellen. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

□ **Großfeuer in Gothenburg. Eine Farbenfabrik niedergebrannt.** Ein Großfeuer hat die Farbenfabrik Bäxinol in Gothenburg zerstört. Durch die Oel- und Farbenvorräte breitete sich das Feuer rasch aus. Die Explosion der Benzinfässer war weithin hörbar. Die Löscharbeiten waren durch die sich entwickelten Gase erschwert. Riesige Rauchschwaden lockten Tausende von Menschen herbei. Glücklicherweise blieben die unterirdischen Benzinlager vom Feuer verschont. Der Schaden wird auf 400 000 Kronen geschätzt.

□ **Eine Dame, die ihr Geld nicht verbrauchen konnte.** Trotz ihres festen, wiederholt geäußerten Entschlusses, den größten Teil ihres Vermögens bei Lebzeiten zu verbrauchen, hinterließ Frau Mary Copley Thaw aus Pittsburg in ihrem Alter von 87 Jahren jedem ihrer 4 Kinder eine Million Dollar.

□ **Günther Plüschow von seiner Feuerlandfahrt zurückgekehrt.** Kapitän Günther Plüschow, der Flieger von Tsingtau, ist von seiner Feuerlandfahrt zurückgekehrt. Eine umfangreiche Ausbeute von Filmaufnahmen, die Plüschow auf langen Erkundungsflügen mit dem an Bord des Fischkutters mitgeführten Heinkelflugzeug ausführte, ist der Ertrag des kühnen Unternehmens. Günther Plüschow will bereits im Herbst eine neue Forschungsreise nach Feuerland antreten. Der Feuerlandfilm wird in Kürze zur Aufführung gelangen.

□ **Rundfunk in China.** In China sind trotz der Wirren bereits 20 Rundfunksender in Betrieb. Vier weitere Sender werden dieses Jahr gebaut. Während einer Epidemie in Schanghai wurden durch Rundfunk Gesundheitsmaßregeln verbreitet.

Sprengstoff-Attentat in Hannover.

Die näheren Umstände noch nicht aufgeklärt.

Eine Explosion ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Hannover. Am Donnerstag abend um 22½ Uhr teilte der kommunistische Landtagsabgeordnete Abel dem Polizeipräsidium mit, daß vor zwei Tagen in einer Gastwirtschaft am Engelbosteler Damm von einem Unbekannten eine Kiste mit Sprengstoffen abgegeben sei, die er zur Klärung der Angelegenheit nach der „Roten Hilfe" haben schaffen lassen. Die Kiste wurde von der Polizei sofort beschlagnahmt, da sich Sprengkapseln mit Zündschnur darin befanden.

Am Freitag früh 1½ Uhr ereignete sich an dem Hause der Vorschuß-Vereinsbank in der Kanalstraße eine offensichtlich durch Sprengkapseln verursachte Explosion, durch die an dem Hause ein Loch von etwa 15 Zentimeter Breite entstand und die Glasscheiben der Haustüre sowie mehrere Glasscheiben des gegenüberliegenden Hauses in Trümmer gingen. Mehrere Gäste eines benachbarten Lokals eilten sofort an den Ort der Tat, doch konnte der Urheber der Explosion nicht gesichtet werden. Ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Vorfällen besteht, hat sich bis zur Stunde nicht feststellen lassen.

Die Motive des Sprengstoffanschlages, der an dem Hause der Vorschuß-Vereinsbank verübt wurde, sind noch in Dunkel gehüllt.

Es scheint aber, daß politische Beweggründe in Frage kommen. Dieser Auffassung ist auch der Leiter des Unternehmens Dr. Lüssenhop. Er sprach sich dem Vertreter einer Zeitung gegenüber aus, daß die Annahme, es könne sich um einen Racheakt handeln, der mit dem Geschäftsgang zusammenhänge, jeder Grundlage entbehre. Der angerichtete Schaden ist verhältnismäßig gering, was seine Ursache in der außerordentlich massiven Bauart des Bankhauses hat. Die Polizei nahm eine genaue Untersuchung der Bankräume und insbesondere der Stahlkammer vor, jedoch wurde dabei nichts Verdächtiges gefunden.

Die französischen Ozeanflieger unterwegs

Glück des „Gelben Vogels". — Pech des „Grünen Blitz".

Wie aus Old Orchard gemeldet wird, ist das Ozeanflugzeug „Gelber Vogel" mit den französischen Fliegern Lefèvre, Assolant und Loti an Bord, um 10.08 Uhr amerikanischer Zeit zum Fluge nach Paris gestartet. Das Flugzeug umkreiste zunächst den Flugplatz, um dann, von einem Militärflugzeug begleitet, in östlicher Richtung zu verschwinden. Die Flieger beabsichtigen, über Cap Sable und Nordspanien nach Paris zu fliegen. Nach ihrem Abflug verbreitete sich auf dem Flugplatz das Gerücht, daß sich ein blinder Passagier an Bord befinde. Die Sachverständigen bezweifeln dies jedoch. Ein Funkspruch von Bord besagt, daß alles wohl ist.

Im Gegensatz zum „Gelben Vogel" hatte der „Grüne Blitz" beim Start Pech. Infolge Ueberlastung brach das Fahrgestell zusammen. Die Nase des Flugzeugs grub sich in die Erde ein, wobei der Apparat eine scharfe Linkswendung machte, die zu einer Beschädigung des Flügels führte. Die Flieger, die bekanntlich nach Rom starten wollten, sind unverletzt davongekommen.

Der „Gelbe Vogel" nahm bei seinem Abflug etwa 4200 Liter Brennstoff mit, die dem 600-PS-Motor etwa 36 Arbeitsstunden gestatten. Als Fetisch befindet sich ein junges Krokodil, „Rufus", an Bord. Abgesehen von einer Tiefdruckzone zwischen dem 55. und 45. Grad westlicher Länge, herrscht von Amerika bis Europa schönes Wetter uud bei dem größten Teil der Strecke Westwind.

Der „Gelbe Vogel" vor der Küste Portugals.

London, 14. Juni. Nach einem in Newyork eingetroffenen Funkspruch befand sich der „Gelbe Vogel" um 14,20 Uhr etwa 320 Km. von der portugiesischen Küste entfernt. Man erwartet, daß die Flieger in Portugal landen, ihren Betriebsstoff auffüllen und am Samstag ihren Flug nach Paris fortsetzen werden.

Neueste Nachrichten.

Die Verhandlungen über die Arbeitslosenversicherung gescheitert.

Berlin, 15. Juni. Die Verhandlungen der Regierungsparteien des Reichstages über das Sofortprogramm für die Arbeitslosenversicherung sind am Freitagnachmittag ergebnislos abgebrochen worden, weil eine Verständigung über die Beitragserhöhung nicht erzielt werden konnte.

Französische und englische Truppenmanöver in Deutschland.

Mainz, 15. Juni. Nachdem soeben erst durch den „Manchester Guardian" bekannt geworden ist, daß die Engländer im besetzten Gebiet für den Herbst große Manöver beabsichtigen, wird nunmehr zuverlässig berichtet, daß auch der französische Generalstab großangelegte Manöver vorgesehen hat, die in dem Gebiet der Pfalz, im Hunsrück, Moselgebiete bis zur luxemburgischen Grenze hinauf bis in die Hocheifel abgehalten werden sollen. An diesen Manövern wird ungefähr die Hälfte der im besetzten Gebiet befindlichen französischen Truppen teilnehmen. U. a. ist die Aufstellung eines besonderen Manöverkorps in Stärke von 25 000 Mann geplant und die Beteiligung von technischen Truppen aller Art.

Eisenbahnunglück in München.

München, 15. Juni. Im Betrieb des Münchener Hauptbahnhofs ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Dem nach Fürstenfeld-Brück abgelassenen, nur mäßig besetzten Personenzug fuhr nach Verlassen des Hauptbahnhofes eine Rangierabteilung in die Flanke. Nach den bisherigen Meldungen ist der Unfall verhältnismäßig glimpflich abgelaufen. Nach der amtlichen Meldung sind im ganzen 13 Personen leicht verwundet

100 000 Mark Gewinn für Berlin.

Berlin, 15. Juni. Der seltene Fall ereignete sich bei der Ziehung der 3. Klasse der 33/259. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, daß bei den allerersten Gewinnen, die der Lostrommel entnommen wurden, sich der Hauptgewinn in Höhe von 100 000 Mark befand. Es ist das Los Nr. 235 406 und wird in Berlin gespielt.

Dr. Richter gesteht den Meineid!

Bonn, 15. Juni. Im Prozeß gegen Dr. Richter trat am Freitag eine überraschende Wendung ein. Nach der Pause gab der Verteidiger Dr. Richters, Rechtsanwalt Dietrich II, im Auftrag des Angeklagten die Erklärung ab, daß dieser nach Rücksprache mit seinen Verteidigern nunmehr eingestehe, im November 1925 im Ehescheidungsprozeß der Frau Mertens wissentlich einen Meineid geleistet zu haben. Diese Erklärung wurde im Gerichtssaal mit großer Bewegung aufgenommen. Der Angeklagte machte einen niedergeschlagenen Eindruck.

Geschäftsverlegung.

Unseren werten Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntnis, daß wir ab **Montag den 17. Juni ds. Js.** unsere Geschäftsräume von Königstraße 3 in unser

eigenes Bankgebäude Königstraße Nr. 42

verlegen. Wir empfehlen uns weiterhin zur sorgfältigen Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte. Für Spareinlagen gewähren wir günstige Zinssätze.

Hochachtungsvoll!

Marburger Bank e. G. m. b. H.
Niederlassung Laasphe

Zinsen-Zahlung.

Die Zinsen für Hypotheken-, Schuldschein-Darlehen und für Kredite in lfdr. Rechnung sind am 1. Juli cr. für das 1. Halbjahr 1929 fällig.

An die rechtzeitige Zahlung wird hiermit erinnert.

Kreissparkasse Laasphe.

Schießverein Erndtebrück.

Sonntag, den 16. Juni findet

Uebungsschießen

mit **Ehrenpreisschießen** statt.

Ich suche ein jüngeres, properes, durchaus ehrliches

Mädchen.

Schriftl. Bewerbungen an

Walter Münker,
Dampfbäckerei
Eichen i. Westf.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Zusatzrenten** für den Monat Juni 1929 erfolgt am **Montag den 17. Juni 1929,** nachm. von **5—6 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 15. Juni 1929.

Der Magistrat.



Achtung!

Komme am 19. Juni mit einem Transport

4—5 jähr. Pferde

(Belgier, Münsterländer u. Russen) und einem kompl.

Leiterwagen

nach dem Stünzelfest.

Lade Kauf- und Tauschliebhaber freundlich ein. Bitte Tauschpferde mitzubringen.

Anton Hille,
Welchenennest.

Zur **Heuernte** empfehle:

Ia Sensen,

Sensenbäume, Heurechen, Wetzsteine, Hornschlucker, Futtergabeln, Heugabeln, Dengelhämmer, Dengelambosse, Heuseile, Rollseile, Baurollen, Heuablader u. s. w.

in nur ersten Qualitäten und billigsten Preisen.

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Wer inseriert,
erhöht den Umsatz und vergrößert sein Geschäft.



Am Strumpf erkennt man die Dame.

Die richtige Farbe zu Kleid und Schuh finden Sie bei uns!

Damenstrümpfe, Baumwolle, schwarz und farbig Paar **0.48**
Damenstrümpfe, Mako gute Qualität „ **0.75**
Damenstrümpfe, Mako extra schwere Qualität 1.40, **1.10**
Damenstrümpfe, Seidenflor **K.W.K.** äußerst solide Qualität, 2 u. 4 fach Paar 1.70, **1.20**
Damenstrümpfe, Seidenflor **K.W.K.** der haltbarste Strumpf „ 2.40, **2.20**
Damenstrümpfe, Seidenflor, **K.W.K.** 6 fach Sohle und Ferse Paar **2.70**
Damenstrümpfe, künstliche Waschseide gut verstärkt in vielen Farben Paar 1.70, **1.10**
Damenstrümpfe, K.W.K. feinste k. Waschseide nur hochwertige Qualitäten Paar 2.90, **2.50**
Damenstrümpfe, Celta, wie Naturseide, das neueste Qualitätserzeugnis Paar **2.80**
Damenstrümpfe, Alrowa, elegant und haltbar „ **2.80**
Damenstrümpfe, K.W.K. Goldstempel Bemberg-Adler-Seide I. Wahl Paar 3.50, **2.95**
Damenstrümpfe, K.W.K. Qualitätsstrumpf, Waschseide mit Flor „ 3.90, **3.50**
Damenstrümpfe, Alrowa, Bembergseide mit Ia. Seidenflor plattiert Paar **3.95**
Damenstrümpfe, Waschseide mit Flor Extra solid in allen Modefarben „ **4.50**

Herren-Socken, Sportstrümpfe, Kinder-Söckchen und Strümpfe aus Baumwolle, Mako und Seidenflor, reichhaltig sortiert und sehr preiswert.

Laasphe – J. J. Metz.

Wir verkaufen

einen großen Posten Einzelmöbel

wie

Küchenanrichten-schränke,
Bettstellen, mod., altdeutsche u. engl. Form,
Nachtschränkchen,
Kleiderschränke 90, 120, 140 und 180 cm. breit,
Wohnzimmerbüffets und **Anrichten,**
Vertikows u. a. m.

zu besonders günstigen Preisen und Bedingungen.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **kompletten**

Küchen, Schlafzimmern, Speisezimmern, Sofas, Chaiselongues usw.

und bitten um Besichtigung der ausgestellten Möbelstücke.

Vertreterbesuch auf Wunsch kostenlos.

Heinrich Birkelbach G. m. b. H.
Möbelfabrik
Erndtebrück i. Westf.





Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Unser diesjähriges

Tierschaufest
auf dem Stünzel

findet am **Mittwoch, den 19. Juni 1929** statt.

Auftrieb der Tiere, auch des Handelsviehes, beginnt um 6.30 Uhr und muß **spätestens 7.30 beendet sein.** Zum Aufstellen der Tiere sind Ordner angestellt, deren Anweisungen unbedingt Folge zu leisten ist. Sämtliches Vieh muß bei der Ankunft auf dem Festplatz am Erndtebrücker Eingang **tierärztlich untersucht werden.** Für Schafe und Schweine werden die nötigen Buchten vom Verein hergerichtet. Prämiiert können nur im Schauverzeichnis aufgeführte Tiere werden. **Nicht angemeldete Tiere sind von der Prämiierung ausgeschlossen.** Das Richten beginnt um 8 Uhr. Die Vorführung der prämierten Tiere findet um 2 Uhr statt.

Das Tierschaufest wird offiziell in alt-hergebrachter Weise um 9.30 vorm. am Musiktempel eröffnet. Das **Eintrittsgeld** für Nichtmitglieder beträgt für männliche Personen 1 Mk., für weibliche 0,50 Mk., Mitglieder haben freien Eintritt bei Vorzeigen der Mitgliedskarte für 1929. Auch unmittelbare Familienangehörige von Mitgliedern haben freien Eintritt auf entprechenden Ausweis, der von dem zuständigen Ortsverein zu beziehen ist. Söhne über 16 Jahre haben nur dann freien Eintritt, wenn sie außerordentliche Mitglieder des betr. Vereins sind. Mitglieder ohne Eintrittskarte müssen das Eintrittsgeld von Nichtmitgliedern bezahlen.

Schauverzeichnisse werden an den Eingängen zu 50 Pfg. pro Stck. abgegeben. Jeder Aussteller bekommt ein solches Schauverzeichnis vor dem Feste zugeschickt und hat dafür am Eingang 20 Pfg. zu entrichten.

Das Tanzgeld beträgt für Mitglieder u. Nichtmitglieder 1 Mk.

Das Standgeld für Handelsvieh ist auf 1.50 Mk. festgesetzt worden.

Es muß gegen Lösen einer Karte am Eingang vor der veterinärpolizeilichen Untersuchung entrichtet werden.

Die von und nach Leimstruth gehenden Züge werden dem Bedarf entsprechend verstärkt.

Alle Mitglieder, unseres Vereins, besonders die Herren Ehrenmitglieder, die übrigen Landwirte des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zum Tierschaufest herzlich eingeladen.

Der Vorsitzende:
Möhn.

Ihr Bruch

wird immer grösser, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äusserst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a. „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Erndtebrück: **Mittwoch 19. Juni,** v. 2½—6 Uhr im Hotel Wittgensteiner Hof.

Leibbinden nach Mass in garantiert unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Kaiser-Wilh.-Ring 26.

Autofahrten
Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Laaspher Schützenverein.

Die **Verpachtung der Wirtschaft** sowie **Vergebung der Schreinerarbeiten** zum diesjährigen Schützenfest am 14. und 15. Juli findet am **Montag** den **17. Juni, abends 7 Uhr** bei Gastwirt **Knierim** statt.

Der Vorstand.

Kaufen Sie Ihren Seifenbedarf bei mir:

½ Dtz. Feinseife 100 Gr. Stck.
3 kg. beste Kernseife
3 Stück gute Aufnehmer
½ Pfd. Schuhcreme

alles erstklassige Ware für nur Mk. 6.85 franko unter Nachnahme, beim

Seifenversandhaus Siegen 2 i/Westf.
Frankfurterstr. 25.

Nähmaschinen-Reparaturen

auf Wunsch direkt an Ort und Stelle.
— Postkarte genügt. —

Sämtl. Ersatzteile für alle in- u. ausländischen Systeme.

Umtausch von alten auf neue erstklassige **deutsche Marken-Nähmaschinen.**

Friedr. Langenbach, Maschinen-Handlung
früher: Siegen
jetzt: **Laasphe** am Bahnhof 12 (Siedlung)

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

3. S. n. Trin. 16. Juni.
Kreisjünglingsfest.
Vorm. 8 Uhr in Niederlaasphe P. Bauer.
Vorm. 9¾ Uhr auf dem Schützenplatz: P. von der Nahmer.
Vorm. 11½ Uhr auf dem Wilhelmsplatz Posaunenblasen.
Nachm. 2 Uhr Feier auf dem Schützenplatz.